

Gehörbildung

Einführend ist zu sagen, dass es sich bei der Gehörbildung um einen längerfristigen Prozess handelt. Unser Gehör ist zunächst nicht daran gewohnt, kleine Unterschiede etwa in der Tonhöhe oder bei Rhythmen, bewusst wahrzunehmen und auch zu benennen. Deshalb empfiehlt sich besonders zu Beginn eine kleinschrittige Vorgehensweise, wobei das soeben Gelernte stets durch regelmäßig wiederkehrende Übungen zuerst gefestigt werden sollte, bevor weiterführende Schritte mit zunehmendem Schwierigkeitsgrad angegangen werden. In den Lehrbüchern „Musiklehre, Rhythmik, Gehörbildung“ (Michael Stecher, Band 1 & Band 2) sind eine Vielzahl solcher Übungen zu finden.

Glücklicherweise existiert mittlerweile eine Vielzahl an kostenfreien Apps, mit denen man sein Gehör auch außerhalb des Theorie-Unterrichts trainieren kann:

- ["The Ear Gym"](#) (umfangreich, kostenlos, Übungen zusammenstellbar, leider nur für Android)
- ["Perfect Ear"](#) (einige kostenlose Übungen vorgegeben, günstige Vollversion, Android/iOS)
- ["EarMaster"](#) (einige kostenlose Übungen, Intervallübungen zusammenstellbar, Android/iOS)

Weitere kostenpflichtige Apps (für Android und iOS):

- App [Complete Ear Trainer](#)
- App [Complete Rhythm Trainer](#)
- App [Complete Music Reading Trainer](#)

Beim Erkennen vorgetragener Klänge und Rhythmen ist das vorherige körpereigene Erfahren dieser Klangereignisse von großer Bedeutung. Wenn man beispielsweise ein Intervall selbst summen kann, dann kann man es mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auch dann erkennen, wenn es von jemand anderem vorgetragen wird. In dieser Übehilfe wird daher regelmäßig an geeigneten Stellen auf das eigene Wiedergeben von Tönen und Rhythmen verwiesen.

Auch wenn sich Summen, Singen oder Klatschen für viele Blasinstrumentalist*innen und Schlagwerker*innen zunächst ungewohnt anfühlt, sei diese Methode allen von euch sehr ans Herz gelegt, denn der Erfolg gibt ihr recht. Probiert es einfach mal eine Zeit lang aus!

Abschließend: Bitte seid nicht enttäuscht, wenn etwas nicht direkt funktioniert. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Für die Gehörbildung gilt – wie auch für vieles andere:

Übung macht den Meister! ☺

1.) Intervalle hörend erkennen

Für die Bestimmung von Intervallen nach dem Gehör gibt es verschiedene Möglichkeiten. Probiere alle Möglichkeiten aus, um herauszufinden, auf welche Art und Weise es dir am besten gelingt. Am besten hört das menschliche Ohr in der eingestrichenen Oktave. Achtet darauf, wenn ihr euch Intervalle, Akkorde oder Tonreihen vorspielt oder entsprechende Übungen zusammenstellt. In diesem Bereich werden auch die Klänge in der Prüfung vorgespielt.

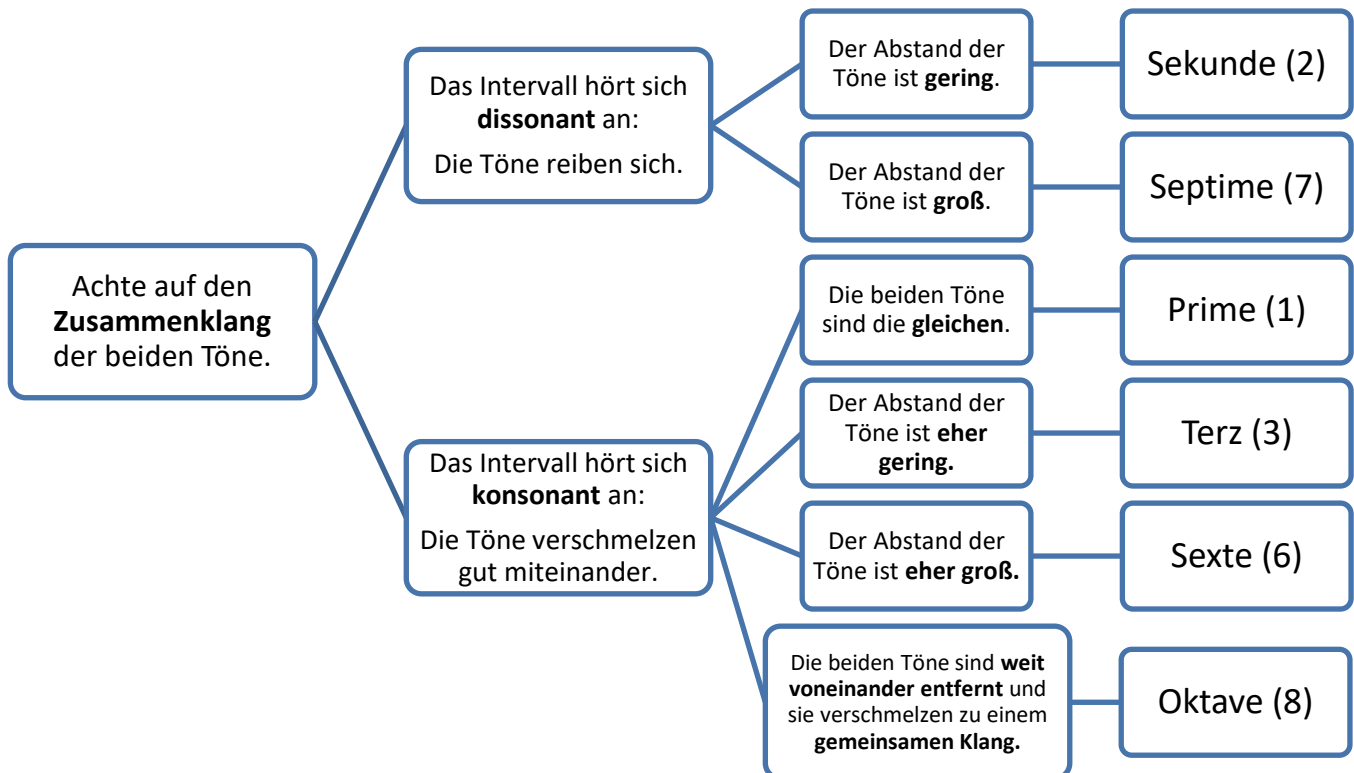
Bei D1 werden folgende Intervalle abgefragt (nur aufwärts):

- (reine) Prime: 1	- (große) Sekunde: 2	- (große) Sexte: 6
- (reine) Oktave: 8	- (große) Terz: 3	- (große) Septime: 7

1.1) Simultanes Hören (harmonisch, im Zusammenklang, gleichzeitig)

Diese Entscheidungshilfe dient der Grobbestimmung, d.h. sie unterscheidet nicht zwischen kleinen und großen Intervallen. Sie ist gut geeignet zur Prüfungsvorbereitung für D1.

Gehe nach folgender Entscheidungshilfe vor:



1.2) Sukzessives Hören (melodisch, nacheinander, Ton für Ton)

Beim sukzessiven Hören orientieren wir uns an Tonarten bzw. an Tonleitern. Dazu hören wir ab dem 1. Ton innerlich eine Tonleiter und zählen die Stufen mit, bis wir beim 2. Ton angekommen sind. Auf diese Weise können wir die Intervalle aus D1 gut trainieren.

Vorübung: Versuche eine Tonleiter zu singen oder zu summen. Du kannst sie dir vorher auf deinem Instrument, einem Tasteninstrument, einer Klavier-App oder auf einem [Online-Klavier](#) vorspielen. Falls du dir hiermit schwer tust, kennst du vielleicht eines der beiden Lieder „Alle meine Entchen“ oder „Fuchs du hast die Gans gestohlen“? Sie klingen beide bis zum 6. Ton wie eine Dur-Tonleiter (mit einigen Tonwiederholungen).

*Eigentliche Übung: Du hörst den ersten Ton und zählst ab 1.
Für jeden weiteren Ton denkst du dir die nächste Zahl, bis du beim 2. vorgespielten Ton ankommst. Diese Zahl steht für das Intervall.*

Das eigene aktive Wiedergeben und Erfahren von Intervallen durch Singen hilft sehr beim Einprägen des Klangeindrucks und beim späteren Wiedererkennen eines vorgespielten Intervalls.

Erweiterung der Vorübung: Entscheide dich für ein Intervall. Singe oder summe den 1. Ton einer Tonleiter und stelle dir die nachfolgenden Töne innerlich vor, bis du beim Zielton angekommen bist (z.B. 6. Ton für die Sexte). Singe nun den Zielton. Erinnere dich jetzt an den Klang des Starttons und singe ihn nochmal. Singe nun beide Töne mehrmals hintereinander abwechselnd.

Die Intervalle oder Tonleitern kannst du auch erst auf deinem eigenen Instrument vorspielen und sie anschließend nachsingen. Du kannst sie auch auf einem Tasteninstrument, einer Klavier-App oder auf einem [Online-Klavier](#) spielen und gleichzeitig dazu singen.

2.) Tonreihen schreiben

Die Tonreihen-Übung stellt den Einstieg in das tonale Hören, d.h. das Hören innerhalb einer Tonart, dar. Sie ist die erste Vorstufe für das Melodiediktat (D3).

Jede Tonreihe startet mit dem Grundton der vorliegenden Tonart. Den Klang des Grundtons sollte man versuchen, sich im Gedächtnis zu behalten, damit man ihn wiedererkennen kann, wenn er im Verlauf der Tonreihe nochmal vorkommt.

Beim Aufschreiben von Tonreihen ist es hilfreich, zunächst nur die Notenköpfe zu platzieren. Schon mit wenig Übung kann man so die richtigen Tonhöhen markieren, während man gleichzeitig zuhört. Nachdem die Tonreihe zweimal gespielt wurde, können die Notenköpfe gefüllt und Notenhälse ergänzt werden.

3.) Tonreihen erkennen

Beim Erkennen und Unterscheiden von Tonreihen lohnt sich im ersten Schritt ein Vergleich der drei Tonreihen. Wenn man weiß, an welchen Stellen und auch auf welche Weise sie sich unterscheiden, kann man dort gezielt hinhören und die Unterscheidung gelingt leichter.

Hilfreiche Fragen hierfür sind:

- Ist der nächste Ton höher oder tiefer?
- Ist der nächste Ton ein neuer Ton, der bisher noch nicht in der Tonreihe vorgekommen ist?
- Kam der nächste Ton schonmal vor, d.h. kann ich seinen Klang wiedererkennen?
- Ist der nächste Ton der tiefste oder höchste Ton der Tonreihe?

Weitere Tipps:

- Stelle dir zunächst vor, wie die Tonreihe klingen könnte. Du kannst auf die Fragen von oben zurückgreifen. Auf diese Weise wird die innere Tonvorstellung gefördert, was besonders für das Spielen von Blechblasinstrumenten sehr wichtig und hilfreich ist. Außerdem übt man hierbei auch das Vom-Blatt-spielen.
- Stelle dir beim Hören der Tonreihe vor, du würdest gleichzeitig auf deinem Instrument die Töne mitspielen. Manchmal merkt man so intuitiv und direkt, dass etwas nicht stimmt. Das funktioniert deshalb, weil wir beim Spielen unterbewusst die erklingenden Töne mit den verwendeten Griffen und der Ansatzspannung verbinden.

4.) Melodische Fehlersuche

Die melodische Fehlersuche funktioniert sehr ähnlich wie das Erkennen der Tonreihen. Hier sind lediglich unterschiedliche Notenwerte vorhanden.

Rhythmik

Folgende Rhythmusfiguren kommen im Rahmen von D1 vor. Sie müssen sowohl beim Hören erkannt als auch beim Rhythmusdiktat (nur im Viertelmetrum) aufgeschrieben werden können.

D1 - Viertelmetrum:



D1 - Achtelmetrum:



Zu Beginn des Vorbereitungskurses solltest du alle rhythmischen Figuren auf ein separates Notenpapier aufschreiben. So entwickelst du Routine im Notenschreiben.

Für einen sicheren Umgang mit den Rhythmen empfiehlt es sich, selbstständig und eigenaktiv mit den benötigten Rhythmen zu üben. Das geht beispielsweise so:

- Gib dir zunächst selbst einen Grundschat vor. Dazu hast du mehrere Möglichkeiten: Auf der Stelle laufen, Klopfen mit einem Fuß, in die Hände klatschen, schnipsen, auf den Tisch oder Oberschenkel tippen, mit dem großen Fußzeh wippen. Der Grundschat sollte sehr regelmäßig sein. Starte mit einem langsamen Übe-Tempo.
- Die rhythmischen Figuren kannst du nun zu diesem Grundschat dazu sprechen („ta“), mit einem Finger tippen oder klatschen. Da hierbei nun zwei Körperteile aktiv sind und du den Grundschat sowie die rhythmischen Figuren gleichzeitig ausführst, erfährst du so die Zusammenhänge zwischen Grundschat und Rhythmus „am eigenen Leibe“. Solche körperlichen Erfahrungen tragen sehr dazu bei, Rhythmus nicht nur mathematisch zu verstehen, sondern darüber hinaus auch fühlen zu können (Rhythmusgefühl). Achte darauf, dass der Grundschat beim Wiedergeben der Rhythmen erhalten bleibt, also dass er sich nicht an den Rhythmus anpasst und somit nicht mehr vorhanden ist!

5.) Rhythmisch: Zweiteilung oder Dreiteilung?

Die uns begegnende Rhythmik lässt sich grundsätzlich in zwei Bereiche einteilen: *zweigeteilte* und *dreigeteilte* Rhythmik. Damit ist gemeint, ob sich der gleichmäßige Grundschlag (das Metrum) in zwei oder in drei Untereinheiten unterteilen lässt. Man spricht auch von *binären* (zweigeteilten) und *ternären* (dreigeteilten) Rhythmen.

Oft ist es einfacher, eine Unterteilung beim Hören von Musik zu erkennen als sie bei der Analyse einer abgedruckten Melodielinie zu bestimmen.

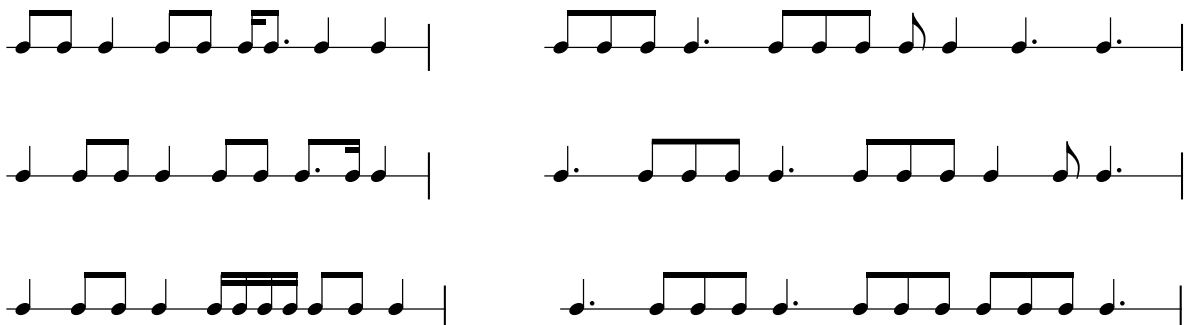
Vorgehensweise zum Erkennen der Unterteilung:

- 1.) Präge dir den Rhythmus ein. Dann kannst du ihn beliebig oft im Kopf wiederholen.
- 2.) Identifiziere zuerst den Grundschlag. Der Grundschlag wird etwas mehr betont als die anderen Töne.
- 3.) Wie viele gleichmäßig verteilte Noten ertönen zwischen zwei Grundschlägen?
- 4.) Wenn du eine Unterteilung gefunden hast, überprüfe im Abgleich mit deiner Erinnerung, ob sie zu dem gesamten Rhythmus passt.

Hörbeispiele für Zweiteilung (*binär*): **2/4-Takt, 4/4-Takt, 2/2-Takt (alla breve-Takt), ...**

Hörbeispiele für Dreiteilung (*ternär*): **3/4-Takt, 6/8-Takt, 9/8-Takt, 12/8-Takt, ...**

Zweiteilung (links) vs. Dreiteilung (rechts) – Welches der Notenbeispiele pro Zeile erklingt?



Es lohnt sich, diesen rhythmischen Aspekt nicht nur passiv durch Zuhören vorgetragener Rhythmen zu hören. Sehr effektiv ist es, wenn man sich einen Rhythmus mit Zweiteilung selbst ausdenkt und ihn aufschreibt. Anschließend fragt man sich, wie dieser Rhythmus als Dreiteilung aussehen würde, also wie in der Gegenüberstellung der Rhythmen oberhalb dieses Textabschnittes. Wenn man beide Rhythmen so notiert hat, kann man sie sich abwechseln vorsprechen oder vorklopfen. Natürlich kann man auch mit dem dreigeteilten Rhythmus starten und ihn in die Zweiteilung übersetzen.

Information für Ausbildende: Einige solche Übungen gibt es im Lehrwerk „Musiklehre, Rhythmik, Gehörbildung – Band 1“ (Michael Stecher) ab Seite 188.

6.) Rhythmen erkennen

Beim Erkennen und Unterscheiden von Rhythmen lohnt sich im ersten Schritt ein Vergleich der drei Rhythmen. Wenn man weiß, an welchen Stellen und auch auf welche Weise sie sich unterscheiden, kann man dort gezielt hinhören und die Unterscheidung gelingt leichter.

Hilfreiche Fragen hierfür sind:

- Sind die Rhythmen zweigeteilt (binär) oder dreigeteilt (ternär)?
- Wie viele Töne erklingen innerhalb eines Schlags?
- Sind die Töne innerhalb des Schlags gleichmäßig oder ungleichmäßig verteilt?
- Gibt es auffallende Rhythmusfiguren (z.B. besonders schnell, besonders lang)? Wo sind sie?

Weitere Tipps:

- Stelle dir zunächst vor, wie die Rhythmen klingen könnten. Du kannst auf die Fragen von oben zurückgreifen. Auf diese Weise wird das Rhythmusgefühl gefördert, was für alle Musikerinnen und Musiker sehr wichtig und hilfreich ist. Außerdem übt man hierbei auch das Vom-Blatt-spielen.
- Stelle dir beim Hören der Rhythmen vor, du würdest gleichzeitig die Rhythmen auf „ta“ sprechen. Du merkst direkt, wenn du an einer Stelle mehr oder weniger Töne innerlich mitgesprochen hast.

7.) Rhythmische Fehlersuche

Die rhythmische Fehlersuche funktioniert sehr ähnlich wie das Erkennen der Rhythmen. An einer Stelle des Notenbeispiels stimmen die gedruckten Noten nicht mit den vorgespielten Rhythmen überein.

